

Beigefügt ist die ebenfalls 1531 erschienene Ordnung für die Kirchen des Lübecker Landgebiets. Damit liegt nun neben der Hamburger Kirchenordnung, die 1976 von Hans Wenn neu herausgegeben wurde (vgl. Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, II. Reihe, 32./33. Band, 1977, S. 156 f.), eine weitere bedeutende Kirchenordnung Bugenhagens für eine breite Leserschaft zugänglich vor. Die neue Ausgabe enthält neben dem Nachdruck der Ausgaben von H. Carstens (1843) auf der jeweils gegenüberliegenden Seite eine Übersetzung, die sich im Sprachduktus möglichst eng an den niederdeutschen Originaltext anlehnt. Sparsame Anmerkungen erläutern den Text. Eine ausführliche Einleitung stellt die Entstehungsgeschichte der Kirchenordnung dar; das Literaturverzeichnis regt zu weiterer Lektüre an. Der Anhang enthält ein nach Sachen, Personen, Gebäuden etc., Festen, Liturgischen Stücken und Liedern gegliedertes Register sowie eine größere Anzahl von Abbildungen.

Diese Neuherausgabe der Lübecker Kirchenordnung muß als besonders verdienstvoll angesehen werden.

Friedrich-Otto Scharbau, Preetz

*Geschichte Dänemarks 1830–1939.* Die Auseinandersetzungen um nationale Einheit, demokratische Freiheit und soziale Gleichheit. Übersetzt von Olaf Klose, 1973. Karl Wachholtz Verlag Neumünster.

Abgesehen von Heißspornen und Unbelehrbaren, die es immer gegeben hat und die es auch in Zukunft geben wird, können heute Deutsche und Dänen, Dänen und Deutsche wieder und anders miteinander sprechen als noch vor dreißig oder vierzig Jahren. Das hängt ganz wesentlich zusammen mit der Erkenntnis auf beiden Seiten, diesseits und jenseits der Grenze zwischen Deutschland und Dänemark, daß es im Blick auf die Weltsituation Dinge gibt, die wichtiger und notwendiger sind, als nur auf sich und seine eigene Welt zu sehen, und die das sachliche Gespräch herausfordern. Eine der Voraussetzungen für dieses Gespräch und gemeinsames Handeln ist die Kenntnisnahme nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Geschichte des jeweiligen Partners. Eine Hilfe dazu soll das vorliegende Buch der „Geschichte Dänemarks“ sein. Der in ihm behandelte Zeitraum von 1830 bis 1939 ist zwar auf die Gesamtgeschichte gesehen nur kurz, aber innerhalb der Gesamtgeschichte einer der wichtigsten Abschnitte. Daß Dänen und Deutsche die genannte Zeit mit verschiedenen Augen sehen, sollte jeder, dem es um das sachliche Gespräch geht, ohne Dramatisierung zur Kenntnis nehmen. Daß auf beiden Seiten heute Bereitschaft ist, aufeinander zu hören, ist erfreulich. Diese Bereitschaft zu fördern, ist gewiß auch die Absicht Olaf Kloses gewesen, der mehrere dänische Quellen ins Deutsche übersetzt hat. Kloses schöne Arbeit aber ist mehr als „nur“ eine Übersetzung. Sie ist ein Ruf an seine deutschen Landsleute, sich mit dem zu beschäftigen und das zu überdenken, was profilierte dänische Historiker in der obengenannten Zeit gedacht und gesagt haben, und von daher der Ruf weiterzudenken.

Das vorliegende umfangreiche Werk enthält die Aussagen dreier Männer, des Professors Roar Skovmand, des Historikers und Archivdirektors Vagn Dybdahl und des Professors Erik Rasmussen. Sie sind dem großen Gesamtwerk „Politikens Danmarks-historie“ entnommen und gekürzt von Olaf Klose ins Deutsche übersetzt.

Worum geht es in den drei Beiträgen?

1. Roar Skovmand behandelt in seiner Arbeit den ersten Zeitabschnitt unter der Überschrift: „Die Geburt der Demokratie 1830–1870“ (S. 12–208). In einem der Unterabschnitte, die Schritt für Schritt die Entwicklung vom Gesamtstaat bis zur Demokratie darstellen, wird auf den Seiten 147–159 auch über die grundtvigsche Bewegung und



die „Innere Mission“ berichtet, die für die spätere Erweckungsbewegung im Norden so viel bedeutet haben.

Nach eingehender Untersuchung heißt es dann im Schlußteil des Aufsatzes von Skovmand an einer Stelle (208): „Die Demokratie war geboren, aber noch nicht gesichert.“

2. Über „Die neuen Klassen 1870–1913“ berichtet Vagn Dybdahl dann auf den Seiten 209–322. In diesem Aufsatz, der viele Namen damals auf die Politik einflußreicher Männer aller Richtungen nennt, spielt der Name Edvard Brandes eine wichtige Rolle. Von ihm heißt es (S. 252): Er „wurde bald das Symbol für den Radikalismus, der in der Hauptstadt den Nationalliberalismus sowohl in der Politik wie im Kulturleben verdrängte“.

3. Der Aufsatz von Erik Rasmussen: „Auf dem Wege zum Wohlfahrtsstaat“ behandelt abschließend auf den Seiten 323–443 die Zeit von 1913 bis 1939. Für den deutschen Leser des Buches ist dieser Aufsatz vielleicht der wichtigste, da in ihm ja Jahre angesprochen werden, die manchem noch in Erinnerung sind. Der vorletzte Absatz: „Die Bedrohung vom Süden“, den R. leidenschaftlich, aber auch mit Takt niedergeschrieben hat, wird in der heute notwendigen Diskussion wahrscheinlich ein wichtiger Einstieg zum Ganzen des Buches sein.

Der letzte Absatz des Buches über den „Sieg der Wohlfahrtspolitik“ schließt mit den Worten: „Der Wohlfahrtsstaat war am Ende der dreißiger Jahre wirtschaftlich, sozial und politisch weitgehend verwirklicht. In weiten Kreisen war man von nationalem Stolz erfüllt über das, was erreicht war, und man vertraute darauf, daß die Gesellschaft an innerer Stärke gewonnen hätte. Trotz bedeutender Arbeitslosigkeit war die dänische Gesellschaft im Gleichgewicht. Im Inneren gab es keine ernsthafte Gefahr.“

Umso drohender waren im Sommer 1939 die Wolken am internationalen Himmel.“

Orts-, Personen- und ein Sachregister beschließen das wertvolle Buch mit den Beiträgen aus dem Nachbarlande, dem gegenüber es heute und morgen nur noch darum gehen kann, daß Verständnis füreinander da ist und das Zusammenleben trotz vorhandener Grenzen von Tag zu Tag wächst.

Es soll am Schluß nicht unerwähnt bleiben, daß eine Fülle von Porträts, die über das Buch verteilt sind und die bedeutende Männer des politischen Lebens während der genannten Jahre in Dänemark darstellen, die Lektüre angenehm begleiten. *Joh. Schmidt, Preetz*

*Schwenke, Olaf: Die Glossierung alttestamentlicher Bücher in der Lübecker Bibel von 1494.*

Beiträge zur Frömmigkeitsgeschichte des Spätmittelalters und zur Verfasserfrage vorlutherischer Bibeln. Berlin: Erich Schmidt (1967) 206 S. 8°

Es gibt Bücher, die sofort nach ihrem Erscheinen besprochen werden, von denen aber dann schon bald nicht mehr die Rede ist. Es gibt aber auch solche, bei denen man gut daran tut, später noch einmal auf sie hinzuweisen, wenn die ersten Rezensionen vergessen sein könnten. Zu diesen Büchern gehört m. E. die wertvolle obengenannte Arbeit von Olaf Schwenke, die s. Z. der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg als Dissertation vorgelegen hat, die dann gedruckt wurde und die es verdient, nicht nur von einem an dem Thema interessierten Kreis auch heute noch aufmerksam gelesen zu werden.

Nach einer Einleitung, in der Schw. darauf hinweist, daß die L. B. nicht nur ein wichtiges Zeugnis der Geistesgeschichte des Spätmittelalters darstellt, sondern daß sie auch als die bedeutendste unter den 18 vorlutherischen Bibelübersetzungen überhaupt angesehen werden muß, behandelt er das ihm gestellte Thema in drei großen Teilen. In Teil A befaßt sich der Verfasser mit der Quellenfrage, Teil B enthält den frömmigkeitsgeschichtlichen Beitrag, und in Teil C geht es dann abschließend um den Verfasserkreis. Die einzelnen Teile enthalten ausführliche Unterabschnitte, die in Teil A Auskunft über die lateinischen Vorlagen des